

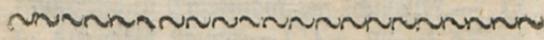


3.4

Zärtliche Klagen
 eines
Jünglings,
 geweint,
 bei
 dem frühen Grabe
 des Herrn
Professor Gellerts.

Von J. C. Dreyer.

Dignum laude virum Musa vetar mori.
 HOR.



Leipzig,
 bey Christian Gottlob Hilschern 1770.



Erklärung

des

Zugangs

des

des

des

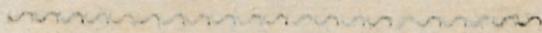
des

Professors

Handwritten signature

Dignitas laude virtus vobis vobis

HOR



1770

Prof. Dr. Johann Gottlob Böhmer 1770



des zu fühne Unternehmen, das zu seinem unsterblichen Lobe unternommen wird. Gern hörst du auch dem lallenden Geschwätz des Jünglings zu, wenn Gellerts Name dein lauschendes Ohr schlägt, vergißt, daß du Dichter bist, überläßt dich dem Gefühl, und bildest dir selbst den dürftigen Plan mit zärtlichen Bildern aus. Gern stehst du, daß auch im blühenden Jüngling der Saame zum künftigen Genie reift, die Tugend die junge Brust durchglüht, von seinen starken Lehren gebildet. So hört der zärtliche Jüngling gern den Namen seiner süßen Geliebten; stärker schlägt sein wallendes Blut, und sichtbare Freude durchzittert die fühlenden Nerven. Gern überfiehet er das matte Lob, das der arbeitende Ausdruck zu sagen sich vergeblich bestrebt, aber nur er in seiner Stärke, auch ungesagt empfindet, so bald ihr süßer Name ihm schmeichelnd ins Ohr dringt. So höre ich auch mich, Publikum, wenn zitternd Gefühl die klagenden Saiten durchbebt, und eine Thräne des Mitleids den traurigen Tod weint, der deinen geliebten Gellert aus deiner

ner Umarmung entriß. Nicht Dürst nach
 Ehre, nicht kriechender Neid, nicht Wunsch,
 die Gefänge jener Männer zu übertreffen,
 heißt mich schreiben. — Ich bin ein Jüng-
 ling, noch unbekannt den Mufen, kein öfteres
 Denken hat meine Seele gebildet, noch die
 Hand eines leitenden Freundes meine Be-
 griffe durchheitert — Nein, klagende
 Wehmuth giebt mir die Feder in die Hand,
 mit thranenden Augen den Freund zu besin-
 gen, der sich zu mir mit menschenfreundli-
 cher Gefälligkeit herabließ, mein Wohlthä-
 ter, mein Lehrer — Nicht die Stärke
 meines Ausdrucks, nicht die Schönheit mei-
 ner Gedanken, nicht die sanfte Harmonie des
 Dichters soll mir dein hörend Ohr erwerben,
 nur der Name eines Gellerts, der mich mit
 edler Kühnheit begeistert, verspricht mir deine
 gütige Nachsicht.

Ihn, Deutschlands Lehrer, zu entseelen

Durchbrach der Krankheit schwarze Hölen

Mit strenger Wuth der schreckenvolle Tod,
 Der in Pallästen tobt, und strohern Hütten
 droht.

In einem kalten und trocknen Lande, —
 Kalt wie meine Gedanken, und trocken wie
 meine Verse — saß ich bei mitternächtlicher
 Lampe, einsam, dem Eindruck der gellertischen
 Harmonie überlassen, und dachte die trauri-
 gen Folgen des Winters. Heulend stürmte
 der Nordwind durch die beschneiten Felder,
 und rauschte fürchterlich, in den blätterlosen
 Hainen. Traurige Todesstille lag sichtbar
 auf den eiden verwaisten Fluren: kein bun-
 ter Schmelz lachte auf blumichten Wiesen,
 kein schlängelnder Fluß murmelte seine silber-
 nen Wellen durch die Felder; eine starre
 Kette von Eis band seinen Lauf. Kein Vo-
 gel ergötzte das Ohr mit Harmonien, keine
 Nachtigall schmelzte das zärtliche Herz durch
 göttlich süße Klage töne. Todesgedanken
 drängten sich in meine offene Brust, ich glühte
 im Lesen und bebte im Schreiben, als mir die
 Zeitung

Zeitung die tödliche Nachricht sagte: Gel-
 kert ist — tod. Wie ein vom Donner be-
 schäubter Wandrer leblos starr dahin sinkt, kei-
 nen Hauch des Lebens verräth, und in fühllo-
 ser Betäubung, ohne sich bewußt zu seyn, liegt:
 so ward ich von dieser Nachricht ergriffen.
 Kaltes Gefühl durchschauerte mein Blut, Lo-
 desblässe überzog meine Wangen, und ein je-
 der Pulsschlag des Lebens stotzte. Kaum
 kam sie zurück, die zitternde Empfindung, so
 strömten reiche Thränen über meine Wangen.
 So ist er dahin? — Auf ewig deckt seine
 Augen kalte Nacht des Todes? —

O Vorsicht, muß die Tugend sterben?

Kann heitre Frömmigkeit kein längres Sein
erwerben,

Warum reißt du der Demuth Herold hin?

Sein menschlich Herz, das Feuer seiner Liebe,
 Rechtschaffne Gottesfurcht, und ungefärbte
 Triebe,

Der Adel seines Geists, der feurvolle Sinn
 Verdiente, wie sein Ruhm, zu keiner Zeit zu
 sterben.

So wollte ich mit zitternder Hand sein rühmlich Leben singen, aber Seufzer bekämpften Gedanken, sehnende Schwermuth mit kummervoller Fühllosigkeit durchstürmte meine Seele, alle Begriffe verschwanden, und weinend hieng ich mein Saitenspiel, das einen dumpfen Grabeton hält, an die Wand. Da stunden die toben Bücher verlassen, traurig sah ich sie an, und vermischte meinen Führer. Er, der mich durch süßen Zuspruch ermunterte, mit lehrenden Tadel das Feuer der ausschweifenden Einbildung umgränzte, den Geschmak läuterte, und meinen Versen Ausbildung zu geben mich lehrte. So machte heftiger Schmerz mich eigenmüzzig, und hieß mich nur meinen Verlust beweinen, ohne zu erwegen, daß das menschliche Geschlecht gleichen Antheil nehmen müßte, da es fast gleichen Verlust erlitte.

Raum verbreitete sich die schreckliche Nachricht: Vellert ist krank, so zitterte ganz Sachsen für das schwächliche Leben seines Lehrers. Leipzig, der Sitz der Musen, erschrak, und auf aller Mufen Söhnen Gesichtern war schmerzvolle Schwer-

Schwerniuth sichtbar abgemalt. Demiani kam — Ein Engel, von einem wohlthätigen Gotte abgesandt. Mit Furcht vermischte Hofnung leuchtete aus aller Augen. Das schwarze Bret, oft der Sammelplatz der Neugierde, ward jetzt ein Ort der Wallfarth, wo jeder man auf die Entscheidung eines Schicksals wartete, das seinen Einfluß durch den ganzen Staat verbreitete. Ein Schimmer von glücklicher Hofnung brach an. Gellert schlief, und hatte lindernde Ruhe. Aber — töbliche Hofnung! — Du schlummerst uns nur ein, um uns den Dolch nur desto tiefer ins sorgenlose Herz zu drücken! — Die Wuth der Krankheit kehrte verdoppelt zurück und verschlang die auslebende Hofnung, wie ein übertretender Strom einen ruhigen Bach hinreißt. Er starb — und aller Augen vergossen heisse Zähren der Liebe. Der Verlust war desto größer, je mehr uns die trügerische Hofnung schmeichelte. Wie ein Gewitter desto schrecklicher betäubt, wenn die Sonne am frühen Morgen heiter lächelnd in Purpur hervorgeht, und einen fröhlichen Tag verspricht, wenn

plötzlich der wolkenfreye Himmel sich schwärzt,
 dicke Nacht entreißt den Augen der Sterbli-
 chen den Tag. Von fern her zieht an beyden
 zitternden Polen ein kämpfender Sturm auf,
 der rollende Donner brüllt aus den zerrissnen
 Wolken, und zerschlägt die grünende Saat, die
 Hofnung des Landmanns, und den fruchtba-
 ren Baum, den Liebling des Gärtners.

Die Sonne gieng auf, — traurig verhüllte
 sie sich im rothen Morgenthore, da sie den
 feurigen Christen nicht mehr auf seinen Knien
 betend fand:

Mein erst Geschäft sey Preis und Dank
 Sie goß ihre Thränen in das behauete Feld,
 daß der Lehrer Germaniens, der Säng' der
 Natur, der seinen Schöpfer aus dem Bau der
 Welt verherrlichte, nicht mehr wäre. Vor
 Gram zitterte sie in das untröstliche Dunkel
 der Nacht, um der Erde eine Nachricht nicht
 zu verkündigen, die allen Augen Thränen ent-
 reissen würde. Trübe wälzte sich der junge
 Tag vom melancholischen Osten herauf, und
 traurig rauschten die klagenden Büsche. —
 Kaum ward sein Lob bekannt, so klagten Men-
 schen

sehen in verschiedenen Sprachen zu Gott auf,
und weinten. Dort wo der stürmische Rhein
in Frankreichs blühende Ufer sich rauschend
ergießt, in jenem südlichen Lande, wo man
das Vaterland des Witzes und der schöpferi-
schen Einbildungskraft vorzüglich zu seyn
glaubt, dort weinten zwo edle Geister, Dou-
saint und Huber, daß ein Genie verblühen
wäre, dessen Schriften sie aus patriotischem
Eifer für ihre Landsleute übersetzten, und —
plötzlich weinten alle Gallier. Blühender
Gellert, schöpferischer Deutscher, reich am
ächten Witze, und schönen Gedanken, lebhaft
und sorgsam im Ausdrucke, werth der Unsterb-
lichkeit, werth, aller Länder Handbuch zu seyn,
Dich reißt die eiserne Hand des Todes —
kein Erbarmen schützt Dich — ins Grab? Du
bist nicht mehr! — Klagt ihn, ihr Jünglinge,
die ihr so oft voll trunkner Lehrbegier an sei-
nem Munde hienget, und aufmerksam jedes
Wort verschlangt, wenn er die Tugend im rei-
zenden Gewande zeigte. Klagt ihn, er ist
nicht mehr. Der Lehrstuhl ist verwaist, wo
Gellert in zarte offene Herzen den Samen
der Tugend pflanzte. So führt der König
der

der Dienen seine junge Zucht in die reichen
 Felder, wo sie mit frolichem Gewühl von Blu-
 me zu Blume schwärmen, und mit voller
 Beute be'aden, ersprießlich zum künftigen Le-
 ben, wieder heim kehren. Weint ihr Schö-
 nen, weint Thränen des Benleids, euer Vardē,
 der süße Sānger der Liebe, der Dichter der
 Unschuld, der eure junge Druß zu zärtlichen
 Empfindungen stimmte, ist nicht mehr. Er
 ist dahin, der Dichter der schwedischen
 Gräfinn, der ihr so oft eine fühlende Thrā-
 ne — mehr werth, als das heuchlerische
 Gepränge erkünstelter Klagen — zoltet.
 Wenn ihr einst mit Jünglingen im blühenden
 Frühlinge, Hand in Hand, dahin wandelt,
 und zärtliche Wollust euern elastisch zitternden
 Busen schwellt, dann streut mit vollen Hän-
 den Blumen auf das Grab des Lieblings der
 Musen. Beweint ihn, ihr Großen, ihr Väter
 des Staats. Er, der mit brennendem Eifer
 gute Bürger bildete, durch seine patriotischen
 Bemühungen den Adel von ganz Europa zu
 Aemtern geschickt machte, und jedes Land mit
 gründlichen, menschenfreundlichen, tugendhaf-
 ten Gelehrten bereicherte — der ist nicht mehr.

Ahmt

Ahmt dem glormwürdigen Beyspiel des un-
 sterblichen August — der Witte, und des
 Bergmügens der Sachsen, unsers Durch-
 lauchtigsten Landesvaters, für den in De-
 muth mein fühlendes Herz schlägt — ahmt
 seiner zärtlichen Vorsorge — Jahrbücher,
 schreibt dieses seltene Beyspiel, diese Kronen-
 würdige That, mit ewigen Buchstaben an —
 Zum unverwiltlichen Lobe für den Chur-
 fürst, zum ewigen Ruhme für unsern
 Gellert — eifrigst nach. Sachsen, wie be-
 neiden dich die Königreiche! Die Vorsicht
 schenkte uns einen Gellert, den Pflanze des
 Geschmacks, den Verbesserer der Sitten, den
 Lehrer der Dichter, den Stolz aller Deutschen.
 In deinen Grenzen ward er geboren, in dei-
 nen Grenzen verbreitete er Segen. So ent-
 springt aus einer kleinen Quelle ein Strom
 von mächtigen Wasser, ergießt sich breit ins
 Land, wird schifbar, verschönert die Auen,
 dient den Einwohnern zum Schutze, und
 bringt den reichsten Ueberfluß ins fröhliche
 Land. Aber die Vorsicht gab uns auch einen
 gnädigen August — einen Vater, der in
 seiner

seiner frühesten Jugend, ohne erst Ströme von Blut zu vergießen, ohne sein Reich auf die Ermordung der Nebenbuhler zu gründen, dir, römischer August, gleich zu seyn wußte. Liebest du den Virgil, so sorgte er zärtlich für seines Gellerts Leben, einen bessern Virgil, der Tugend und Religion sang. Du selbst Durchlauchtigster August, wardest so gnädig seine Vorlesungen mit deiner Gegenwart zu verherrlichen, und ihm die redendsten Beweise deines gnädigen Wohlwollens zu erklären. Sachsen, wie beneiden die Gelehrten fremder Nationen die deinen gnädigen Landesvater! Wie brennt ihr Wunsch, seinen Scepter zu fassen, und seine Unterthanen zu seyn! Lerne den Verlust deines Gellerts daraus erkennen. Seine Schriften — die Nachwelt wird sie mit Entzücken lesen — sind in deinen Händen. Von der Seite der Gelehrsamkeit kennst du seinen unsterblichen Werth längst. Er war es, der Deutschlands Geschmacke, übertrieben durch Lohensteinischen Schwulst und Unstimm, durchwässert von Weiffischer kraftloser Prose, die erste Richtung, Festigkeit und Glanz gab. Er schrieb — und
seine

keine Schrift gefiel, weil er von der Hand der Natur geleitet, das wahre Ideal der Schönheit ansah, und mit bezaubernder Leichtigkeit lebhaft vortrug. Seiner innern Größe bewußt, gaukelte er nicht nach Künsteleyen des Witzes, nach schimmernden Figuren, nach spitzfindigen Gegensätzen — Schönheiten die er einem Gottsched überließ, der ihn stolz verachtete, und allen denen, die um ein Gleichniß zu erbänschen, nach Mississippi auf dem Ehielen übers Meer fahren können. Genährt mit dem Geiste der Alten und der besten Neuern, begabt mit dem feinsten Gefühl, mit dem richtigsten Geschmack übte er die Lehren der Schreibart, die er so schön vortrug, sorgsam aus, und belehrte zuerst die stolzen Franzosen, daß auch unter dem eisernen Himmel der Deutschen esprits createurs blühen könnten. Friedfertig wie eine Grazie, geliebt von jedermann, hat er nie an dem fatalen Rangstreite der Schweizer und Leipziger, deren Zerde er doch war, Antheil genommen. Sein sanfter Charakter, sein stilles zufriednes Herz, ließ ihn nie an einer Streitschrift arbeiten. Er war in Sachen des Geschmacks

der

der gütigste Richter; doch hat er nie eines Fremden Arbeit öffentlich beurtheilet: wenn er aber darum gebethen ward, so sagte er seine Zweifel gründlich, aufrichtig und mit so edler Bescheidenheit; daß man sich freute, seinen Tadel erworben zu haben.

Durchdrungen von aufrichtiger Menschenliebe, von feuriger Andacht wünschte er oft ein zwoter Paul Gerhard zu seyn; sein Wunsch ist erfüllt. In den meisten Kirchen, wenigstens in Privat-Andachten, unterhalten seine Lieder die Erbauung andächtiger Christen. Die größten Meister der Tonkunst bewetteifern sich, seinen gefühlvollen Gesängen das Sprechende des Ausdrucks zu geben, das ins Herz redet, und den Sänger in feuriger Entzückung dahin reißt.

Noch sehen mir die Thränen in den Augen, wenn ich mir jene rührende Scene zurükdenke, wo er uns den Brief eines Amerikaners an sich vorlas. Der göttlichen Offenbarung beraubt, ein entschlossener Bösewicht, hatte ihm die Vorsehung — wem soll ich sonst diesen glüklichen Zufall zuschreiben? — seine Trostgründe, da er auf ein Kranken-

bette

Bette geheftet, die Strafe seiner Bosheiten
 litte, lassen bekannt werden. Er ließt, denke
 nach, und entschließt sich auf der Stelle, den
 Gott zu bekennen, dessen Majestät er hier so
 herrlich geprediget fand. Aus lobwürdiger
 Dankbarkeit schrieb er an den Mann, der den
 Saamen zu künftigen Seligkeiten in seine rohe
 Brust gesäet, dankte ihm auf das rührendste,
 ein so schönes Buch geschrieben zu haben, das
 trostlosen Seelen die süßeste Nahrung gäbe.
 Er fügte die Bitte hinzu, er möchte ihn doch
 Regeln vorschreiben, wie er sein künftiges Le-
 ben — wenn er anders lebte — einrichten,
 und die erzürnte Gottheit versöhnen müßte;
 denn nur von ihm wollte er es wissen. Wie
 standen meinem Gellert die Thränen der
 Wehmuth im Auge! wie war die sorgsame
 Kümmerniß auf seiner Stirne sichtbar abge-
 malet! Wie imbrünstig bat er Gott — was
 für eine Kraft muß ein solches Gebet nicht
 haben? — diesen Mann, in dem der Finger
 Gottes wirkte, zu bekehren, und wenn es sein
 heiliger Wille erlaubte, sein schwächliches Le-
 ben so lange zu fristen, bis er seinen Brief, den
 er uns mit Empfindung vorlas, erhielt. Man
 weiß

weiß, wie sehr er die schwere Kunst, mit Ausdruck zu lesen, und jedes Wort mit dem ihm eignen Ton zu sagen, in seiner Gewalt hatte. Wer erinnert sich nicht an das geltende Urtheil des Großen Friedrichs. der Preußen!

Sein Hauß war wieder Tempel des Aesculaps, eine allgemeine Zuflucht des menschlichen Geschlechts. Grafen und Bürgerliche, Reiche und Arme, Ausländer und Einheimische, alle konnten auf seine Güte gleich gerechten Anspruch machen: ihnen zu dienen opferte er durch unablässigen Fleiß sein Leben auf — kostbarer als das fruchtlose Leben eines vornehmen Müßiggängers, der in seinen goldnen Kleidern sich brüstet, und dem Staate, dem er dienen sollte, zur Last wird. Diesem half er durch wohl überlegten Rath, durch Verbesserung seiner Schriften; jenem durch Empfehlung — und seine Empfehlung war Reichthum — durch milde Geschenke und wirkliche Dienste. Wie einnehmend war die Miene! wie gefällig der Anstand mit dem er solches that! Er gab der Geschenke kleinsten dadurch einen unschätzbaren Werth. Er war der wahre Alceß,

Der

Der theure Menschenfreund,
 Der, seine Pflicht zu thun, aus edlen Eifer
 brennt.

Nummehr verklärter Schatten, der du von
 umstürzten Höhen, umkränzt mit amaranth-
 nen Kronen, auf unserm Erdkreis mitleidig
 herabsiehst, erlaube daß mein mattes Lied
 dein hülfreiches Herz durch eine Geschichte
 schildern darf, die du zwar der Vergessenheit
 gern überlassen wolltest, die ich aber zu deinem
 Lobe — ich werde die Regeln der Vorsich-
 tigkeit nicht übertreten — erzählen muß.
 Ein junger Edelmann, dahin gerissen von
 seinen warmen Leidenschaften, hatte sich durch
 Thaten die ich nicht weiß, unter seinem Cha-
 rakter herunter gelassen. Er war ein Kriegs-
 mann; durch einen unglücklichen Vorfall
 machte er sich des Regiments und zugleich
 seiner Ehre verlustig. Von jedermann ver-
 lassen, von seiner Mutter enterbt, mit einer
 schwängern Person verbunden, die er nicht
 heyrathen sollte, that er, ein Unbekannter,
 voller Neue zu unserm Velleit, stehet ihu auf
 das rührendste, ihm die Verfühnung seiner er-
 zürnten

zurüth Mutter, noch am Rande des Verderbens, durch seine gütige Unterhandlung zu erwerben. Welche Ehre machte dieser Auftrag, dieses wichtige Zutrauen seiner bekann- ten Redlichkeit! welch Verdienst einen Fremden verdienstvollen Mann, der von seiner Ausschweifung zurück kömmt, vom Falle zu erretten!

Er war der beste Gesellschafter, der zärtlichste Freund, der verbindlichste Lehrer! Auch verdriessliche Wahrheiten wußte der warnende Lehrer in einen Vortrag zu kleiden, der nicht mißfiel. Jedermann begegnete er mit leutseliger Aufrichtigkeit, ungekünstelt war sein Betragen: Aber nur jenen stand seine zärtlichste Vertraulichkeit, sein ganzes Herz offen, die mit den feurigsten Eifer für die Religion, mit gemeinnützigen Verdiensten eine aufrichtige Menschenliebe und tugendhafte, gefällige Sitten im Umgange verbanden: seinen Witz zum Spott der Wahrheit, zur Verleumdung der Unschuld anwenden, hieß bey ihm ein göttlich Genie zum Dienst eines teuflischen Herzens mißbrauchen — Aber wohin geschwäßrige Muse, wohin? Nur Thränen der Behmuth, die einzi-
gen

gen Zeugen deiner Dankbarkeit sollst du weinen. Die Erzählung deines vielfachen Verlusts schlägt die Wunde nur tiefer. Was unternimmst du ein Lob, zu kühner Jüngling! das dich zu Boden drücken muß? So zittert ein Kind unter der Last eines sinkenden Gewichtes dahin. Noch lebt sein Weibe — er nur allein ein Genie wie Gellert, von sanfter gefälliger Seele — könnt' er doch Gellerts Stelle bekleiden! — er nur, und sein Krammer — sie können es singen, das Lob eines Gellerts, auf ihrer goldnen Laute, mächtig, Töne zu schaffen, die ins Herz dringen, und eines Gellerts, dem Dichter des Herzens, würdig sind. Mit Zittern wird Europa seinen Verlust hören, und den Thränen beistimmen, die diese gerührten Dichter auf sein Grab gießen. Kaum brachte der klägliche Ruf die fürchterliche Botschaft nach Dännemark, dem zweiten Vaterlande deutscher Dichter — und alle ehrwürdige Barden weinten laut. Krammer ergrif seine hohe Laute — Gefühl sind seine Oden, und hinreißend sein Ausdruck — stimmte sie im Grabe dumpfen Ton herab, und mächtig zitterte die schmachtende Klage

in unser erweichtes Herz: traurig vernahm es die Nordsee, und rauschte es der Elbe zu, sie erschrak, und stieß vor Unmuth in ihrem Laufe zurück, um allen großen Männern — alle große Männer waren Gellerts Freunde — die tödliche Nachricht zu bringen. Rabener zitterte, und klagte, daß der Sänger der schönsten Gegend um Dresden nicht mehr von Pnyæns hohen Bergen, die sich in grünen Abstand verlieren, unter einer Fichte die schlängelnde Elbe, sich ins Land wieder sehen sollte. Der große Laudon erschrak, daß Gellert, dessen Einsicht er für seine Kinder wählen ließ — sein edler Charakter war die Bürge — erblaßt wäre. Dort an der stillen Leine saß der rechnende Kästner in Kubiken vertieft, hörte Gellerts Tod — und fühlte die ganze Glut der Dichtkunst in seinen Adern, und schrieb Klagen, daß Deutschlands Amphion, der durch seiner Laute Zaubermacht denen Schönen, die Falanders Unsinn, Hundolds Dden lasen, seiner Gefühl eingestößt, und Stutzer selbst zu Lesern gemacht, erbleicht wäre.

Er ist dahin — klagt ihn ihr Jünglinge, die ihr ihn kanntet, die ihr ihn hörtes. Ihr zu

zu hören war Labsal, süße wie Honig floß seine Rede, Könige hörten ihn gern. — Klagt ihn, Jünglinge, die ihr ihn nicht kanntet; er ist für euch auf ewig verloren. Ihn nicht gekant, ihn nicht gehöret zu haben, ist Schwermuth. — Klagt ihn, ihr Schönen, die ihr von ihm euer dunkles Gefühl in sanft lächelnden Briefen auszudrücken erlerntet. Er zündete zuerst in eurer Brust den unauslöschlichen Trieb zu lesen, und eure Seele zu bilden, an. — Klagt ihn, ihr Dichter, den Menschenfreund, den Christen, ja weicht ihm eurer unsterblichen Muse Gesänge. Er sah eure Begeisterung, sein Herz euer Apollo — Fremde Völker, Völker am Rhein und am Po, grabt sein Gedächtniß in ewig dauernden Marmor! Klage ihn, Siz der Musen, betrübtes Leipzig! Dein Lehrer, dein Stolz ist dahin! —

Wenn ein Tyrann erbleicht, so jauchzt das
frohe Land:

Doch, sinkt im blutgen Kampf sein Vater in
den Sand,

So schallt das bange Land von bitterm Klagen
wieder,
Der Freude Chor verstummt, Schmerz weint
durch aller Lieder.
Und wenn ein Gellert stirbt, so weint nicht
nur ein Land,
Mein ganz Europa starrt, und zollt der Liebe
Zähren
Voll schmerzlichen Gefühls sein Grabmaal
zu beehren.
Was soll mein Herz nicht thun, das deines
Werth empfand?
Das in dir Freund und Vater fand? —
Vor Wehmuth sinkt mir hier die Feder aus
der Hand.

J. C. H.



Pen. Zb 2960

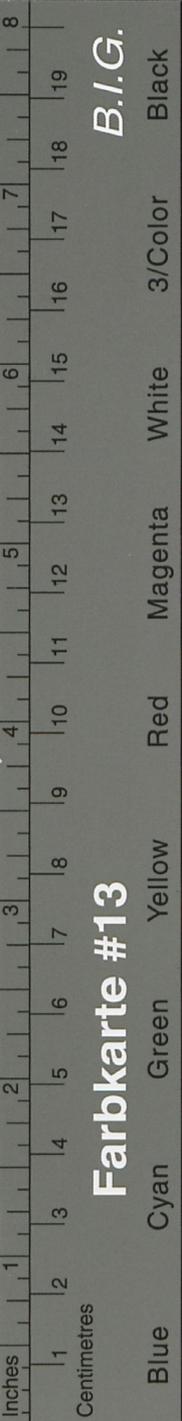
ULB Halle

3

004 847 652



sb.



B.I.G.

Farbkarte #13

3.4

Zärtliche Klagen
eines
Jünglings,

geweint,
bei

dem frühen Grabe
des Herrn

Professor Gellerts.

von J. E. Nigro.

Dignum laude virum Musa vetat mori.
H. O. R.



Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern 1770.

